

Spitzenjobs

“Ganz oben ist die soziale Herkunft entscheidend”

M19

Chrismon: *Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, in der die Besten die höchsten Posten bekommen. Ist doch so, oder?*

Michael Hartmann: Ich habe in mehreren Studien festgestellt, dass die soziale Herkunft ganz unabhängig von Leistung ausschlaggebend ist für die Besetzung der Spitzenpositionen in Großunternehmen. Kinder aus Unter- und Mittelschichten, die es geschafft haben zu promovieren, haben erheblich geringere Chancen als jene, die aus dem gehobenen Bürgertum stammen.

Wie definieren Sie Bürgertum?

Hartmann: Die oberen 3,5 Prozent. Das sind alle bedeutenden Unternehmer, leitenden Angestellten, höheren Beamten, akademischen Freiberufler, Großgrundbesitzer und höheren Offiziere.

Aus welcher Schicht stammen Sie selbst?

Hartmann: Ich komme aus den besagten 3,5 Prozent.

Leistung ist also nicht der Schlüssel zum Spitzenjob?

Hartmann: Die Leistungen spielen durchaus eine Rolle. Aber unter den fä-

higen Bewerbern wählen die Vorstände der Großunternehmen nach sozialer Affinität aus; ob jemand durch sein Auftreten den Eindruck erweckt, das ist einer von uns.

Was sind dabei die Kriterien?

Hartmann: Das erste Kriterium ist eine intime Kenntnis der Dress- und Benimmcodes. Zweitens ist eine breite Allgemeinbildung wichtig und drittens unternehmerisches Denken. Das vierte, zentrale Kriterium ist Souveränität: Man muss zeigen, dass man sich in den Chefetagen auf vertrautem Terrain bewegt.

Nun ist zum Beispiel Jürgen Schrempp, der Chef von Daimler Chrysler, des größten deutschen Unternehmens, der Sohn eines kleinen Angestellten.

Hartmann: ... und ist damit die große Ausnahme. In einer Studie habe ich festgestellt, dass es unter den Chefs der 100 größten Unternehmen zwei Arbeiterkinder und insgesamt elf Kinder aus den 96,5 Prozent der Bevölkerung gibt, die nicht dem Bürgertum zuzurechnen sind. Und sie fallen in der Regel auch auf. Schrempp hat ja intern den Ruf eines Rambos. Das signalisiert, dass er bestimmte Codes durch sein Verhalten verletzt.

Gibt es auch für die Eliten in Justiz, Wissenschaft und Politik eine soziale Schranke?

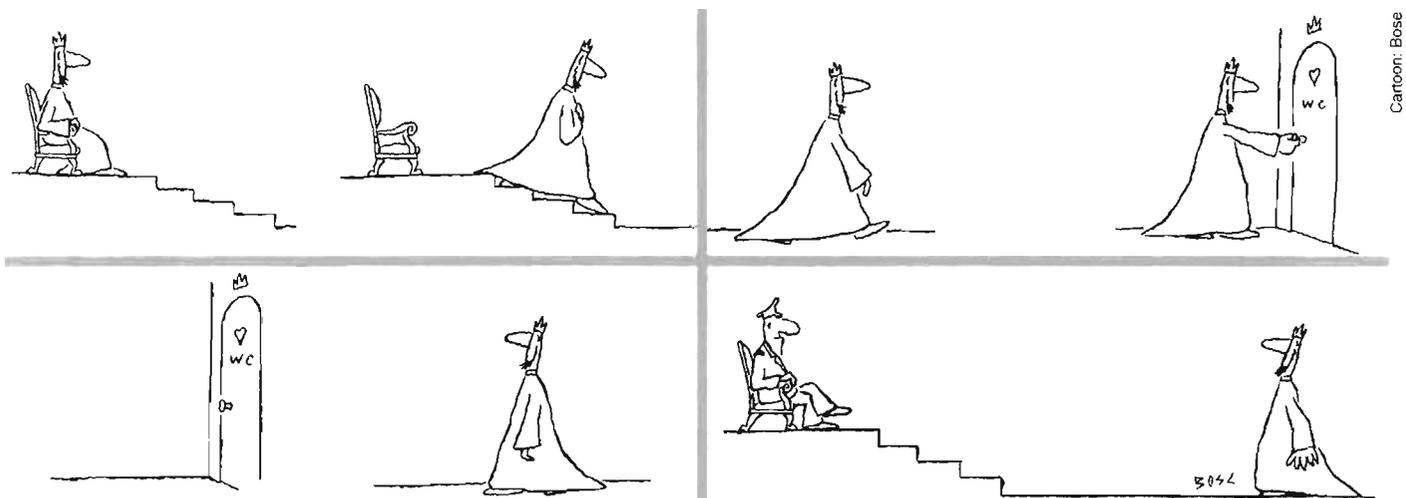
Hartmann: Jeder zweite Professor stammt aus dem Bürgertum. Auch unter den Richtern der Bundesgerichte machen die Bürgerkinder 60 bis 65 Prozent aus. Die Ausnahme ist die Politik. Um dort etwas zu werden, muss man an der überwiegend kleinbürgerlichen Parteibasis Akzeptanz finden.

Was raten Sie einem Abiturienten aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, der eine Spitzenposition anstrebt: Vergiss es?

Hartmann: In der Tat sind die Chancen sehr begrenzt. Aber dennoch gibt es für den Einzelnen immer die Möglichkeit, die Ausnahme von der Regel zu sein. Wichtig ist, dass man über den Tellerrand des eigenen Fachgebietes hinausblicken kann. Eine breite Bildung ist für die Persönlichkeitsentwicklung von ganz anderem Wert als zu wissen, ob roter Wein zum Fisch passt oder nicht.

Die Fragen stellte Thomas Bastar

aus: Chrismon 4/03.
Michael Hartmann ist Professor für Soziologie an der Technischen Universität Darmstadt.



Cartoon: Bese